

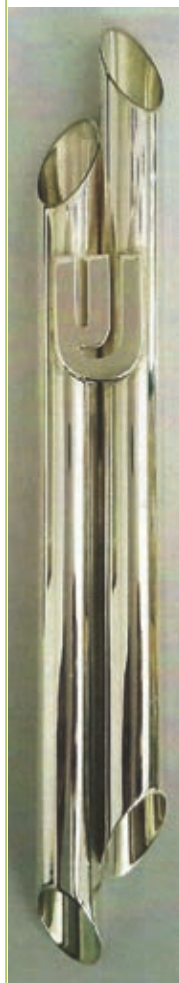
Liebe Gemeinde, Pessach ist vorbei, die Idee von Pessach bei Weitem nicht. Im Unterricht beantworte ich ab und zu kritische Fragen wie: Ist der Auszug (*Jeziat*) aus Mizrajim historisch geschehen? Dabei zitiere ich Elie Wiesel: „Nicht alles, was geschah, ist wahr. Und nicht alles, was wahr ist, geschah.“ Darum gibt es Geschichten, die real sind, ohne dass sie wortwörtlich geschehen sein mussten. Wir sprechen hier vom heiligen Mythos, der zeitunabhängig formativ bleibt. Darum wird er immer wieder erzählt. Darum können die altbekannten Tora-Geschichten jedes Jahr neu entdeckt werden. Der heilige Mythos ist nicht wahr, weil er geschehen ist, sondern dass er immer geschieht und geschehen kann. „Die Wirklichkeit wird im Erzählen nicht dargestellt, sondern hergestellt.“ (JA, siehe weiter unten). Auch dies ist der Ausdruck von *leDor waDor*.

In Bezug auf den Auszug aus Mizrajim gibt es immerhin eine historische Quelle, die von der Migration des Volkes *Habiru* (Hebräer?) berichtet. Aber auch unabhängig von der Geschichte wird *Jeziat Mizrajim* in unserer Tradition als der Anfang des jüdischen Volkes verstanden. Damit etablierte sich der Monotheismus, der Glaube an den einzigen und wirklichen Gott. Der Ägyptologe Professor Jan Assmann (JA) schreibt in „Aspekte der Bibel“ (2017): „Es gibt keine andere Erzählung, die sich hinsichtlich ihrer prägenden Kraft mit dem [Mythos vom] Auszug aus Ägypten vergleichen kann. ... Diese Erzählung und ihre Endfassung in der hebräischen Bibel sind es, die die monotheistische Gottesidee durchgesetzt haben.“ Er ordnet dies dem 6. Jh. v. d. Z. zu, als die Jisraeliten im babylonischen Exil gegen die kulturelle Anpassung eintraten und ihre Identität in Jerusalem als Provinz im persischen Reich behaupteten.

Das Judentum ist die älteste monotheistische Religion (ich weiß, auch der ägyptische König Echnaton im 14. Jh. v. d. Z. leugnete die anderen Götter – und führte den monotheistischen Kult der Sonne ein.) Der Monotheismus wird im Buch *Schemot* (Exodus) mit der Geschichte von *Jeziat Mizrajim* fest-

gelegt, obwohl er von da an eine lange Entwicklung durchmachte, die besonders in der Mystik, auch der rabbinischen Zeit der Spätantike, in unterschiedlichen Strömungen durch neue Ideen gestaltet wurde. Die bekannteste unter ihnen ist der kabbalistische Lebensbaum aus dem 12. Jh. mit der Vor-

MESUSA FÜR DAS ABRAHAM GEIGER KOLLEG



Bald wird das Abraham Geiger Kolleg auf den Campus der Universität Potsdam in das renovierte ehemalige Hofgartenhaus des Neuen Palais Potsdam umziehen. Aus diesem Anlass möchte Beth Shalom die Mesusa für eine der 70 Türen des Kollegs stiften. Wir wollen damit unser besondere Beziehung zu dem ersten nach der Schoa in Deutschland wiedererrichteten Rabbinerseminar unterstreichen, dessen ersten Trägerverein 1999 mehrere Mitglieder unserer Gemeinde mitbegründet haben und dessen Absolventen unser Rabbiner Tom Kučera und unser Kantor Nikola David sind.

Die silbernen Mesusot für das Abraham Geiger Kolleg sind das Werk des israelischen Künstlers Boaz Yemini. Um für die Mesusa die vorgesehene Gabe von 1.500 Euro aufbringen zu können, sind wir allerdings auf Spenden unserer Mitglieder und Freunde angewiesen, denn aus dem Gemeindebudget können wir höchstens 500 Euro zur Verfügung stellen. Bitte beteiligen Sie sich an der Gabe der Mesusa, jeder Betrag ist willkommen. Bitte geben Sie bei der Überweisung auf das Konto von Beth Shalom IBAN DE24 7004 0048 0836 2501 00 als Verwendungszweck „Spende Mesusa AGK“ an.

Der Vorstand

stellung von den zehn Sefirot, Gottes Kräften, in dieser Welt. Die Evolution gehört nicht nur dem biologischen Körper an, sondern auch dem geistigen Denken.

Eine Vorstufe des klassischen Monotheismus ist die Monolatrie, d. h., die anderen Götter werden zwar wahrgenommen, aber ihre Anbetung strengsten verboten. Assmann nennt dies nicht Monolatrie, sondern den Monotheismus der Treue, „die ja keinen Sinn hätte, wenn es die anderen Götter nicht gäbe“. Zusätzlich zur Treue spielt logischer-

Luach

Bitte beachten Sie: Die Teilnahme von Gästen ist nur nach vorheriger Anmeldung möglich.

MAI – IJAR/SIWAN

| | | | |
|----|----|-------|--|
| FR | 04 | 19.15 | Kabbalat Schabbat |
| SA | 05 | 10.30 | Schacharit |
| SO | 06 | 12.00 | Lag ba-Omer |
| FR | 11 | 19.15 | Kabbalat Schabbat |
| SA | 12 | 10.30 | Schacharit, Bat Mizwa Lisa P. |
| DO | 17 | | Israel-Tag (Odeonsplatz) |
| FR | 18 | | keine Tefilla |
| SA | 19 | 17.30 | Se'uda schlischt und Lernen vor Schawuot |
| | | 21.41 | Hawdala und Maariw Schawuot |
| SO | 20 | 09.00 | Schacharit Schawuot, Jiskor |
| | | 11.00 | Kindertreffen zu Schawuot: Eiscreamparty |
| FR | 25 | 19.15 | Kabbalat Schabbat |
| SA | 26 | | keine Tefilla |

JUNI – SIWAN/TAMUS

| | | | |
|----|----|-------|--|
| FR | 01 | | keine Tefilla |
| SA | 02 | 10.30 | Schacharit |
| | | 08/09 | keine Tefilla (Minimachane) |
| FR | 15 | 18.00 | Freitag um 6 |
| | | 19.15 | Kabbalat Schabbat |
| SA | 16 | 10.30 | Schacharit, Bat Mizwa Eva T. |
| FR | 22 | 19.00 | Kabbalat Schabbat der Jugendlichen (10-18 Jahre) |
| SA | 23 | 10.30 | Familien-Schacharit |
| FR | 29 | 18.00 | Freitag um 6 |
| | | 19.15 | Kabbalat Schabbat |
| SA | 30 | 10.30 | Schacharit, Bat Mizwa Eva K. |

JULI – TAMUS/AW

| | | | |
|----|----|-------|---|
| FR | 06 | | keine Tefilla |
| SA | 07 | 10.30 | Schacharit |
| FR | 13 | 19.15 | Kabbalat Schabbat |
| SA | 14 | 10.30 | Schacharit, Bat Mizwa Liel M. |
| FR | 20 | 18.00 | Familien-Kabbalat Schabbat zum Schuljahresabschluss |
| SA | 21 | 10.30 | Schacharit |
| FR | 27 | 19.15 | Kabbalat Schabbat |
| SA | 28 | 10.30 | Schacharit |

AUGUST – AW/ELUL

| | | | |
|----|----|-----------|-------------------|
| FR | 03 | 19.15 | Kabbalat Schabbat |
| SA | 04 | | keine Tefilla |
| FR | 10 | 19.30 | Kabbalat Schabbat |
| SA | 11 | 10.30 | Schacharit |
| | | 17 bis 25 | keine Tefilla |
| FR | 31 | 19.15 | Kabbalat Schabbat |

SEPTEMBER – ELUL

| | | | |
|----|-------|-------|----------------------|
| SA | 01 | 10.30 | Schacharit |
| | | 20.44 | Hawdala und Selichot |
| FR | 07/08 | | keine Tefilla |
| SO | 09 | 19.15 | Erew Rosch haSchana |

Bitte bringen Sie für die Kidduschim ausreichend Milchiges und/oder Vegetarisches mit

weise ein Bund eine unverzichtbare Rolle. Dagegen verweist der Autor auf den anderen Monotheismus im Tanach, für den es die anderen Götter nicht gibt, sondern nur den einen Schöpfer. Assmann nennt ihn den Monotheismus der Wahrheit, in der es wiederum keine Rede von Treue und Bund gibt. „Für ihn [den Monotheismus der Wahrheit] ist daher auch die Wahrnehmung anderer Götter nicht Abfall vom Bund, sondern Verblendung, Götzendienst, die Anbetung von Holz und Stein, toter Materie“. Diesen Monotheismus finden wir bei den Propheten Jeremia und Jesaja (Kapitel Jes 40-55 werden Deuterjesaja genannt), „wobei vermutlich die Begegnung mit der babylonischen und zoroastrischen Religion nicht ohne Einfluss war“. Dementsprechend forcierten die fremden religiösen Meinungen – aufgrund einer *Dawka*-Einstellung (zum Trotz) – die eigene religiöse Identität.

Interessanterweise bezeichnet Assmann (meiner Ansicht nach eher chronologisch kontraintuitiv) den Monotheismus der Treue als „das Neue, Einzigartige, Weltverändernde“, das mit dem Exodus diese neuartige Gottesidee etabliert. Ich sehe dieses Konzept z. B. in einem Vers von *Schirat haJam* (Ex 15:11), der auch am letzten Pessach-Tag gelesen wird und im Siddur an prominenter Stelle im Maariw, dem Abendgebet, steht: *Mi chamocho baelim, Adoschem* – wer ist wie du unter den Göttern (einige übersetzen hier allerdings „Götzen“). Wie dem auch historisch sein mag: Die Geschichte vom Auszug aus Mizrajim bleibt nach wie vor prägend. Mit dem Zählen der Tage und Wochen (*Sfirat haOmer*) zwischen Pessach und Schawuot denken wir daran, wie unsere jüdische Identität sowohl vom Lernen der geschichtlichen Wahrheit als auch – nicht weniger wesentlich – vom dauernden Wiederaufleben der erzählerischen Wahrheit gestaltet wird.

Rabbiner Tom Kučera

ATTRAKTIV FÜR JUNGE FAMILIEN

Das Reformjudentum in der Krise“ betitelt Jennifer Neßler ihren Beitrag bei HaGalil (<http://www.hagalil.com/2018/04/reformjudentum/>). Als „Beleg“ bemüht sie „den Anschein, dass für junge Juden in Deutschland das liberale Judentum keine Option mehr ist“. Laut ihrem „Blick in die Synagogen in Berlin und im Rest des Landes“ würden liberale Gemeinden „an chronischer Überalterung“ leiden: „Das gefühlte Durchschnittsalter in diesen Gemeinden liegt bei ungefähr 60 Jahren, Familien mit Kindern oder junge Leute, die bald Kinder in die Gemeinde bringen könnten: Fehlanzeige“, schreibt sie.

Welche liberale jüdische Gemeinden Frau Neßler aus eigener Anschauung kennt, weiß ich nicht. Meine Eindrücke aus den liberalen Gemeinden, die der Union progressiver Juden in Deutschland (UpJ) angehören, sind andere. Für unsere Gemeinde Beth Shalom in München, die Ende 2017 die Schwelle von 500 Mitgliedern überschritten hat, kann ich darüber hinaus mit Zahlen belegen, dass Frau Neßler danebenliegt. Als Vergleich beziehe ich mich auf die statistischen Erhebungen der ZWST (Jüdische Allgemeine, online-Bericht vom 4.5.2017 „Natürlicher Rückgang“ <http://www.juedische-allgemeine.de/article/view/id/28453>), die tatsächlich eine Überalterung der jüdischen Gemeinden in Deutschland belegen.

Während in der Summe aller jüdischen Gemeinden in Deutschland im Jahr 2016 die Zahl der 1.498 Todesfälle (Todesrate 1,5 %) deutlich über der Zahl der 256 Geburten (Geburtenrate 0,25 %) lag, hatten wir bei Beth Shalom im Durchschnitt der Jahre 2012 bis 2017 pro Jahr 0,33 Todesfälle (Todesrate 0,07 %) und 8,5 Geburten (Geburtenrate 1,7 %). Ähnlich der Vergleich der Altersstruktur: Über 60 Jahre alt sind 47 % der Mitglieder aller Gemeinden, aber lediglich 16 % bei Beth Shalom. 51 bis 60 Jahre alt sind 13 % der Mitglieder aller Gemeinden, 9,5 % bei Beth Shalom. Das bedeutet, dass der

Anteil der unter 50-Jährigen im Durchschnitt aller Gemeinden nur 40 % beträgt, während er bei Beth Shalom bei fast 75 % liegt. Der Altersgruppe der 19- bis 40-Jährigen gehören 20 % der Mitglieder aller Gemeinden, aber 29 % bei Beth Shalom (61 % der Mitglieder von Beth Shalom sind nicht älter als 40 Jahre). Das Median-Alter (gleiche Zahl Jüngerer wie Älterer) liegt bei Beth Shalom bei 43 Jahren.

Entsprechend ist das Bild der Gottesdienste und der Feste bei Beth Shalom durch junge Familien und Kinder geprägt, nicht nur an dem speziellen monatlichen Familien-Schabbat-Schacharit und an den sechs bis acht Bat und Bar Mizwa im Jahr. Weitere Magnete für junge Familien sind der als außerschulisches Pflichtfach anerkannter Religionsunterricht, den Rabbiner Tom Kučera und Kantor Nikola David erteilen, sowie die Kinder- und Jugendaktivitäten, die von den durch die UPJ ausgebildeten Madrichim geleitet werden. Zusätzlich treffen sich junge Erwachsene in der Gruppe Jung und Jüdisch München, die ein Teil der Organisation Jung und Jüdisch Deutschland ist.

Frau Jennifer Neßler ist herzlich eingeladen, Beth Shalom in München zu besuchen und ihren Eindruck, liberale jüdische Gemeinden in Deutschland seien für junge Familien nicht attraktiv, gründlich zu korrigieren. Jan Mühlstein, Vorsitzender

70 JAHRE ISRAEL

Mit einer rauschenden Party hat die Israelitische Kultusgemeinde München zusammen mit Beth Shalom sowie anderen jüdischen und israelischen Organisationen den 70. Jahrestag der Gründung des Staates Israel entsprechend dem jüdischen Kalender am 18. April gefeiert. An der Feier nahmen zahlreiche Mitglieder von Beth Shalom teil, die drei der rund 20 Tische im Hubert-Burda-Saal in Beschlag nahmen.

„1948 und davor. Staatsgründung als Abenteuer“ war der Vortrag des Politologen, Medienwissenschaftlers und promovierten Historikers Oren Osterer betitelt, den Beth Shalom zusammen mit dem Jüdischen Museum München am 19. April im voll besetzten Foyer des Museums veranstaltet hatte. Dr. Oren Osterer zeichnete faktenreich die Vorgeschichte der Gründung des Staates Israel nach, die er auch als eine Abfolge von verpassten Chancen, vor allem als Folge der Marginalisierung der arabischen Bevölkerung Palästinas durch die Führer der Nachbarstaaten, sieht. Eine noch umfangreichere Darstellung des Weges zur Staatsgründung verspricht die „Ausstellung 1948“ des Vereins für Demokratie und Information (DEIN), an deren Erstellung Osterer mitgewirkt hat und die in der zweiten Jahreshälfte 2018 in München gezeigt wird.

BETH SHALOM

LIBERALE JÜDISCHE GEMEINDE MÜNCHEN

Mitglied der Union Progressiver Juden in Deutschland e. V. und der World Union for Progressive Judaism und dem Movement for Reform Judaism in Großbritannien assoziiert

Postfach 750566, 81335 München, Tel. +49(0)89/767 027 11,

Fax +49(0)89/767 027 58, E-Mail: office@beth-shalom.de, Internet:

www.beth-shalom.de

Beth Shalom ist als gemeinnütziger Verein anerkannt.

Bankverbindung: IBAN DE24 7004 0048 0836 2501 00, BIC COBADEFFXXX (Commerzbank Starnberg)

Verantw. i.S.d.P.: Jan Mühlstein

Redaktion und Layout: Ilse Raetsch (IR). Eigendruck im Selbstverlag.

Auflage: 500 Stück.

Redaktionsschluss für Rundbrief September – Dezember 2018: 22.08.2018

GEMEINDETEAM ERWEITERT

Gabriela Falk ist seit dem 1. April 2018 neue Assistentin des Gemeindevorstandes. Sie wird die ehrenamtlichen Vorstandsmitglieder von Routineaufgaben entlasten und die administrative Vorstandsarbeit koordinieren.

Die hauptamtliche Verstärkung des Gemeindeforts wurde notwendig, da in unserer inzwischen auf über 500 Mitglieder angewachsenen Gemeinde die Arbeitsbelastung der ehrenamtlichen Vorstandsmitglieder stetig angewachsen ist. Nachdem die Mitgliederversammlung am 18. März 2018 das Budget mit einem entsprechend erhöhten Ansatz für Personalkosten verabschiedet hat, wurde die Stelle der Vorstandsassistentin gemeindeintern ausgeschrieben, der Vorstand hat sich für Gabriela Falk unter mehreren ebenfalls sehr qualifizierten Bewerberinnen entschieden.

Mit dem Abschluss ihres Arbeitsvertrags mit Beth Shalom ist Gabriela Falk aus dem Ge-



Celeste Schuler

meinevorstand ausgeschieden, wo sie seit März 2015 für die Familienbetreuung sowie die Kinder- und Jugendarbeit zuständig war. Wir danken Gabriela für ihre geleistete hervorragende Vorstandsarbeit und freuen uns, mit ihr in ihrer neuen Funktion weiter vertrauensvoll zusammenzuarbeiten.

Auf den frei gewordenen Vorstandsposten hat der Vorstand Celeste Schuler (entsprechend der Gemeindefortsatzung bis zur nächsten Mitgliederversammlung) kooptiert, die dem Gemeindevorstand bereits 2014 angehört und sich jetzt wieder dankenswerterweise zur Verfügung gestellt hatte. Wir begrüßen Celeste im Vorstand und freuen uns auf gute Zusammenarbeit.



Gabriela Falk

Der Vorstand

JOM HASCHOA: GEDENKEN AN LEO STEINER

In der Gedenkstunde in unserer Gemeinde zu Jom haSchoa sprach Eva Ehrlich mit bewegenden Worten zu Leo Steiner. Sie ließ uns eindrucksvoll an seinem Leben teilhaben, das vor seiner Verhaftung fröhlich und ausgelassen gewesen sein muss. Erst am Ende konnten wir die Betroffenheit und Tränen von Eva besser verstehen: Leo Steiners Schwester Greta war ihre Mutter.

Hier die Erinnerungen von Eva an Leo:

„Leo Steiner wurde am 17. März 1912 in der Nähe von Iglau in Mähren geboren. Er hatte eine zwei Jahre ältere Schwester, Greta. Sein Vater war ein ‚k. u. k. Zuckerbäcker‘, seine Mutter und seine Großmutter betrieben ein Gasthaus.

1914 brach der erste Weltkrieg aus, der Vater wurde eingezogen und fiel in den ersten Wochen des Krieges. Die Kinder wuchsen bei der Mutter und Großmutter auf. Nach der Ausbildung – beide Kinder hatten eine kaufmännische Ausbildung – gingen sie nach Prag.

An den Wochenenden fuhr Leo gemeinsam mit einer Gruppe Freunden, darunter auch seine spätere Frau Hanna und Greta mit ihrem späteren Mann Jirka, mit Motorrädern aufs Land. Man übernachtete im Zelt und sang am Abend am Lagerfeuer. Dort entstand die Idee, eine Gruppe zu bilden und sich an einem Wettbewerb mit sog. Trampistenliedern zu beteiligen. Und so entstand die Gruppe ‚Zlatá hvězda‘ (Goldener Stern). Mit dem Lied ‚Holčička‘ (Mädchen) gewann die Gruppe 1935 den Wettbewerb. Es ist ein Liebeslied, spricht darüber, wie ein junger Mann verliebt ist und nachts im Zelt, wenn die Sterne am Himmel stehen, sein Mädchen küsst. Mit diesem Lied begann der Erfolg der Gruppe, es folgten viele Auftritte und Plattenaufnahmen. Der Stil der Gruppe wurde mit dem der Comedian Harmonists verglichen.

Im März 1939 marschierten Hitlers Truppen in Prag ein. Ab 1940 bekam Leo Auftrittsverbot, als einziger Jude in der Gruppe, die sich daraufhin auflöste.

Leo war als Sänger bei Frauen sehr beliebt und hatte leider so einige Affären. Die letzte wurde ihm zum Verhängnis. Er engagierte sich in einer Gruppe jüdischer und nichtjüdischer Männer, die Kleider- und Lebensmittelmarken an Personen, die keinen Zugang hatten (Juden und Roma), weitergab. Als Leos Frau Hanna schwanger wurde, beendete er die Affäre. Die junge Frau, Jarmila, schwor Rache und zeigte die Gruppe bei der Gestapo an. Sie wurden alle verhaftet, Leo und zwei seiner jüdischen Freunde kamen ins Ge-



Die Gruppe
„Zlatá
hvězda“ (Gol-
dener Stern).
Ganz rechts:
Leo Steiner
(Foto:privat)

fängnis nach Dresden. Leo wurde am 24. Februar 1942 hingerichtet, drei Wochen vor seinem 30. Geburtstag, vier Woche nach Geburt seiner Tochter, die er nie gesehen hat.

Seine Frau Hanna wurde mit der kleinen Tochter Jiřinka im Februar 1943 direkt von der Rampe in Auschwitz ausselektiert und vergast. Die einzige Überlebende der Familie war Leos Schwester Greta. Über Theresienstadt, Auschwitz und Neuengamme kam sie nach Bergen-Belsen, wo sie von den Briten befreit wurde. Erst war sie dort im Lazarett, da sie Typhus hatte, dann arbeitet sie für den Verbindungsoffizier als Übersetzerin und kehrte schließlich im Juli 1945 nach Prag zurück. Leos Briefe, Fotos und Schalplatten waren bei Gretas ehemaligem Chef versteckt, und so konnten diese einzigartigen Dokumente erhalten bleiben.

Am Abend vor der Hinrichtung schrieb Leo seinen letzten Brief an seine Lieben:

„Hanička, ich bitte Dich so sehr, sei stark, wir alle müssen mal sterben. Du darfst nicht weinen, das ist mein Wunsch. Ich danke Dir für alles, für Deine große Liebe, ich habe Dich auch geliebt, wie niemanden auf dieser Welt. Ich verabschiede mich von Dir und glaube mir, heute tut mir nichts weh und ich habe keine Angst vor dem Sterben. Ich verabschiede mich von meiner Jiřinka und von meinem Schwesterlein Gretinka und von Jirka.“

<http://www.hagalil.com/shoah/holocaust/leo-brief.htm>

BUCHLESUNG IN BETH SHALOM

Oskar Schindler vor seinen befreiten jüdischen Arbeitern, Mai 1945: „Für Euer Überleben dankt nicht mir, dankt Eueren Leuten, die Tag und Nacht arbeiteten, um Euch vor der Vernichtung zu retten. Dankt Eueren unerschrockenen Stern und Pemper, die bei ihrer Aufgabe für Euch jeden Moment dem Tode ins Auge geschaut haben.“



Der Lagerhäftling Mietek Pemper hat die Entstehung von Schindlers

Liste und die vielen Stationen, die zu ihr führten, nicht nur aus nächster Nähe miterlebt, sondern auch in entscheidendem Maße mitgestaltet. Was Mietek Pemper zu erzählen hat, ist in vieler Hinsicht einzigartig. Mehr als 500 Tage lang, von März 1943 bis September 1944, musste der damals 23-jährige polnisch-jüdische Lagerhäftling unfreiwillig als persönlicher Stenograf für Amon Göth arbeiten, den als gewissenloser Mörder berüchtigten Kommandanten des Zwangsarbeitslagers und späteren KZ Krakau Plaszów. Mehr als 500 Tage im „Epizentrum des Bösen“, in denen er sich geheime Informationen verschaffte, die es ihm ermöglichten, an der Rettung von über 1000 seiner Mithäftlinge mitzuwirken. Dabei agierte er „zwischen Teufel und Engel“ – der Engel war Oskar Schindler, der nur dank Pempers Einblick in Geheimkorrespondenz schließlich seine berühmte Liste schreiben lassen konnte und damit viele Menschen vor dem Tod bewahrte. Eine außergewöhnliche Geschichte von mutigem Handeln in der Hölle der Menschenvernichtung und intelligentem Widerstand ohne Blutvergießen.

Mieczyslaw (Mietek) Pemper, 1920 in Krakau geboren und zweisprachig aufgewachsen, studierte Jura und Betriebswirtschaft und nach 1945 auch Soziologie an der Krakauer Jagiellonen-Universität. Bis zu seiner Übersiedlung nach Süddeutschland (1958) war er in leitender Position im Büro für Wirtschaftsprüfung staatlicher Betriebe, Krakau, tätig. Pemper wurde vielfach geehrt, u. a. mit dem Bundesverdienstkreuz 1. Klasse, der Bayerischen Verfassungsmedaille in Gold und der Ehrenbürgerschaft seiner Heimatstadt Augsburg. Er starb am 7. Juni 2011.

(Quelle: Verlagsangaben)

Mietek Pemper: Wie es zu Schindlers Liste kam: Die wahre Geschichte. Sachbuch, 288 Seiten, Klappenbroschur, 16,00 €.

Am 15. Juni wird in Beth Shalom in einem „Freitag um 6“ aus dem Buch gelesen.



PROFESSOR SUSANNAH HESCHEL (im schwarz-roten Kleid) und ihre Tochter Abigail zu Besuch bei Beth Shalom. Susannah Heschel ist die Tochter des Rabbiners Abraham Jehoschua Heschel, dessen Denken wir jeden Kabbalat Schabbat mit Auszügen aus seinem Buch „Der Schabbat. Seine Bedeutung für den heutigen Menschen“ kennenlernen. Sie ist seit 2005 als Eli Black Professor of Jewish Studies am Dartmouth College, war Gastdozentin an der Princeton University, der University of Cape Town und der Goethe-Universität in Frankfurt am Main. Sie veröffentlichte zu religiösen und zu jüdischen Themen und zum Feminismus



TU-BI-SCHWAT-SEDER der Gemeinde am 30. Januar. Neben wunderbaren Gaumenfreuden kam auch die Biochemie nicht zu kurz.



MEGILLA-LESUNG UND PURIM-FEIER am 28. Februar. Die Kinder hatten am nächsten Tag ihr eigenes Fest.



GEDENKSTUNDE ZU JOM HASCHOA am 11. April. Eva zündet mit Jan die sechs Kerzen für die sechs Millionen Ermordeten und spricht anschließend über das Schicksal ihres Onkels (siehe Seite 3).